

# „ars-loci 2020“ - Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte der ästhetischen Feldforschung „NienBurg!“ als intermediales Kunstprojekt.

*Von Michael Weisser*

Was bewegt Bildende Künstler, sich an der Ausschreibung des Kunstpreises 2020 der Stadt Nienburg an der Weser zu beteiligen? Geht es darum Präsenz zu zeigen? Geht es um eine Auszeichnung für schöpferisches Arbeiten? Will man kommunizieren? Neue Kontakte knüpfen? Verkaufen?

Alle genannten Positionen sind wichtig und notwendig, um die emotionale und materielle Existenz zu sichern, denn Kunst zum Lebensinhalt zu machen ist nicht nur eine grundlegend persönliche Angelegenheit sondern auch ein äußerst hohes, grundlegend existenzielles Risiko. Wer Kunst in aller Ernsthaftigkeit zum Ziel seines Wollens und Handens macht der lebt auf erfüllende Weise in einem anhaltend kreativen Zustand aber auch in ständigem Zweifel und in materieller Unsicherheit zugleich. <sup>1</sup>

Der Autor dieses Textes ist einer dieser Kunstdenker, Kunstfühler und Kunstarbeiter, die sich in Nienburg beworben haben - und so weiß ich, wovon ich rede, weil ich zeitlebens Kunstformen gelebt habe. Ich bin nicht etwa Künstler geworden, weil ich die Gabe hatte brillant zu zeichnen, zu malen oder zu bildhauern sondern weil ich „Kunst“ als den Ort höchstmöglicher Entfaltung meines starken Drängens nach Freiheit im Suchen und im Gestalten meines Lebens erkannt habe. So konnte ich nach meinem Studium der sakralen Malerei, der experimentellen Malerei, der Drucktechniken, der Fotografie, der Installation und der Kunsttheorie auch in der Praxis von Klang- und Musikproduktion sowie in der Komposition von Worten zu Texten arbeiten. Im Verlauf der Zeit sind viele Werke entstanden - aber wichtiger als die Werke sind mir die Erfahrungen die ich machen konnte.

In meinem Fall hat die universelle Maschine „Computer“ die Medien Bild, Klang und Wort in einen neuen Gestaltungsraum gehoben, denn die digitale Welt erschließt Kreationen und Techniken, die vorher nicht

---

<sup>1</sup> Rainer Beßling / Michael Weisser, "all:about:neugier. Der Kulturkritiker Beßling stellt dem Medienkünstler Weisser 100 Fragen über Kunst in der digital vernetzten Gesellschaft". Die|QR|Edition - Edit 8, Winnert/Husum 2019. 360 Seiten, 99 Abb. ISBN 978-395-765-177-8.

möglich waren und sie erschließt ungeahnte Möglichkeiten für die intermediale und globale Vernetzung.

Seit Mitte der 1980er Jahre beschäftige ich mich mit der Vernetzung von Bildern, Klängen und Worten und experimentiere mit neuen Medien und neuen Inhalten und arbeite im ständigen Experiment. Auf dieser Grundlage habe ich mich an der Ausschreibung des Kunstpreises 2020 der Stadt Nienburg an der Weser beteiligt. Die Bezeichnung „ars loci“ (Kunst am Ort) und das Thema „equality“ (Gleichberechtigung) waren für mich die Auslöser, weil der Ort als Heimat und die Ästhetik des Alltags Themen sind, die sich durch mein gesamtes Werk ziehen. Was ist damit gemeint?

Der Begriff „Heimat“ wurde durch den deutschen Nationalsozialismus pervertiert und doch kann man auf diese Beschreibung eines Ortes der tiefen Sehnsucht nach Wurzeln und Wohlgefühl nicht einfach verzichten sondern muss ihn zeitgemäß neu belegen.<sup>2</sup>

Der Begriff „Ästhetik der Alltagswelt“ zielt auf die Gleichberechtigung aller gestalteten Formen in einer Gesellschaft ab und stellt handgefertigte Unikate in einen angemessenen Zusammenhang mit maschineller Massenproduktion von Formen und Funktionen. Somit sind Heimat und Alltag Ort und Ausdruck der gleichen Gesellschaft.

Der ausgeschriebene Kunstpreis der Stadt Nienburg „ars loci – equality“ verbindet, aus dem lateinischen und englischen übersetzt in die Verständlichkeit des bundesdeutschen Alltags zwei Themen, die einen hohen Anreiz für ein erlebnis- und erkenntnisreiches Projekt bieten. Es geht um Fühlen, Nachdenken und Machen!

Wenn man sich als Bildender Künstler an einer Ausschreibung beteiligt dann gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten vorzugehen. Die eine ist, sich im Atelier nach jenen bereits bestehenden Werken umzusehen die bestmöglich zum ausgeschriebenen Thema passen – so wird es üblicher Weise gemacht.

Man kann sich aber auch durch das ausgeschriebene Thema anregen lassen ein neues Werk zu erdenken und zu kreieren – das ist aufwändig und riskant aber in jedem Fall inspirierend und weiterführend.

---

<sup>2</sup> Isabel Azoulay / Rolf Sachsse / Michael Weisser, "all:about:sehnsucht - das mediale Gesamtwerk von Michael Weisser am ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe - ergänzt durch aktuelle Arbeiten." 252 Seiten, 760 Abb. Deutscher Kunstverlag Berlin/München 2011. ISBN 978-3-422-07074-5.

Mein eingereichter Beitrag „NienBurg!“ ist eine neue Arbeit, zu der ich vom ausgeschriebenen Titel angeregt wurde. Diese Arbeit lebt in einem Wachstumsprozess zwischen intuitiver Fotografie, Beobachtung, Reflektion, Recherche, gezielter Fotografie und Nachbearbeitung der entstandenen Bildwelt sowie von der Archivierung und Inventarisierung der Ergebnisse. Genaugenommen habe ich die Ausschreibung genutzt um eine erhöhte Motivation für ein neues Projekt zu erhalten, das schon seit längerem meine Gedanken bewegt. Es geht um die interessante Verbindung von Heimatforschung mit Kunst.

Das Ziel dieses Experiments liegt darin, eine zeitgemäß innovative Methode für Heimatforschung zu entwickeln und die Ergebnisse in eine neue Form von Kunst mit neuen, digitalen Medien zum Ausdruck und in die Diskussion zu bringen.<sup>3</sup>

Heimatforschung im 21. Jahrhundert kann nicht mehr darin liegen Texte als Dokumentation und Erklärung von Vergangenheit zu verfassen, diese mit Zeichnungen oder/und Fotos zu illustrieren und in gedruckter Form herauszugeben. Dieser statische Weg ist zwar ein gangbarer aber in der neuen Medienwelt nicht mehr unbedingt ein wirksamer Weg, um Informationen und Erkenntnisse zu vermitteln.

Wenn man dagegen über QR-Codes im analogen Druck den Nutzer in die digitale Welt des Internets leitet, lassen sich dort auch Bildserien, Filme, Rezitationen, Klänge, Musik und sogar künstlerische Werke einbinden. Durch stete Aktualisierung der Web-Präsentation lässt sich zudem das statische Buch dynamisch, also aktualisierbar, machen ohne die Publikation neu drucken zu müssen. Das ist ein erheblicher Fortschritt, der bis heute leider noch nicht genutzt wird. Eine weitere Innovation liegt darin, dass die Angebote im Internet von jedem Interessenten zu jeder Zeit und von jedem Ort aus kostenfrei abgerufen werden können.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Michael Weisser, "Heimat ist die Sehnsucht in mir!" Impulsreferat gehalten am 9. Oktober 2019 in der Galerie Altes Rathaus, Worpsswede im Rahmen der Ausstellung "LEBE DEIN AENDERN - Positionen zeitgenössischer Kunstproduktion" veranstaltet von KW-Randlage/Worpsswede. In: Michael Weisser, "Heimweh sucht Utopia - Wenn Heimatforschung von Neugier erfüllt nach der Zukunft fragt", p.machinery Winnert/Husum 2020. ISBN folgt

<sup>4</sup> Michael Weisser, "Die Zukunft der Heimatforschung in der digital vernetzten, intermediären Gesellschaft". Mit QR-Code-Links zu rice.de. In: "Heimat und Identität - Der Heimatpreis der Wittheit zu Bremen", Brinkhus / Elmshäuser / Kloft / Nettmann / Wefer / Weisser, "Was ist Heimat?", Historische Gesellschaft „Die Wittheit zu Bremen“, Bremen 2020. ISBN folgt

Die „Ästhetik der Alltagswelt“ ist ein wichtiges Thema in der Heimatforschung, das bis in die 1970er Jahre vernachlässigt wurde. Hier geht es um die Erweiterung der klassischen Hochkunst von Kirche und Adel, die im 19. Jahrhundert vom Geldbürgertum übernommen als höhere Dimension menschlichen Seins verklärt und gezielt zu Repräsentationszwecken genutzt wurde. Erst die Erweiterung des Kunst- und Kulturbegriffs um die Gegenstände des Alltags öffnet auf demokratischer Ebene den Vergleich. Und erst die Übersicht über die Vielheit ermöglicht, verbunden mit allgemeiner Wertschätzung von menschlichem Schaffen, das Verständnis für Gleichberechtigung in einer wertegetragenen Gesellschaft.

„ars loci - equality“ - die Stichworte des Kunstpreises der Stadt Nienburg im Jahr 2020 haben mich angeregt, nicht in den Lagerbestand bereits bestehender Bilder zu greifen sondern ein neues Werk zu schaffen, das in der Methode seines Entstehens wie auch in seiner Erscheinung als Ausdruck des Zeitgeistes in der digital vernetzten Gesellschaft von jedem Ort aus zu erleben ist. Was ist darunter zu verstehen?

Innerhalb meines künstlerischen Langzeitprojektes „Compressed World“ erforsche ich seit mehr als 30 Jahren weltweit besonders „energetische“ Orte um nach ihrem „Spirit“ zu suchen, ihn fotografisch und klanglich zu erfassen und aus den entstehenden Daten und Eindrücken optisch/akustische Kompressionen zu schaffen, die ich „Werke“ nenne.

Die erforschten, für mich besonders intensiven Orte sind nicht nur Exoten wie die Osterinsel, Fidschi, Malediven, Seychellen, Island, Namibia, Nova Scotia, Kenia, Israel, die Lofoten oder Metropolen wie Hong Kong, Los Angeles, Tokio, New York sondern auch naheliegende Biotope wie die Landschaft von Mecklenburg-Vorpommern, Städte wie Bremen und kleine Orte wie Cappel, Worpswede oder Hohwacht, die als Bildwelt oder in Form einer Raumbeschallung eine neue Ästhetik eröffnen. So entstehen Bildfelder, Videos, Projektionen, Gedichte, Texte etc. die in Ausstellungen, Installationen und Publikationen zur Veröffentlichung und damit in die Diskussion kommen.

Und so wächst auch parallel das Inventar aller meine Projekte und Werke und ihrer Entstehungsgeschichten auf der Web-Site „Rice.de“.

Will man das aktuelle Projekt „NienBurg!“ verstehen ist es hilfreich, diesen Hintergrund zu kennen. Auch Nienburg ist ein Ort, dem ich mich in verschiedenen Besuchen Zug um Zug angenähert habe.

Wie war mein erstes, spontanes Vor-Urteil zu „Nien-Burg“ an der Weser? Der Name klingt romantisch nach einer mittelalterlichen Gründung mit Burg und Altstadt, nach einer Wehranlage, nach Fachwerkhäusern und

Backsteinbauten, nach einer Lage am Weserfluss sowie nach historischem Reichtum durch Handel am Strom. Werden sich diese Vorstellungen bei einem ersten Besuch der Stadt bestätigen?

Die Möglichkeit, das mir noch unbekannte Nienburg entdecken zu können, hat mich bewogen, an der Ausschreibung teilzunehmen, denn es ist bis heute meine Neugier, die mich bewegt.<sup>5</sup>

Ob ich mit so einem ausgefallenen Projekt überhaupt eine realistische Chance habe in die engere Auswahl zur Ausstellung zu kommen? Ob es sogar gelingen könnte, den ausgeschriebenen Preis zu gewinnen? Beides ist eher unwahrscheinlich, dazu ist das Experiment zu „ungewöhnlich“ und zu weit entfernt von aktuellen Trends im Mainstream der überwiegend analogen Künste. Aber Überraschungen sind immer möglich und die Neugier überwiegt. Also habe ich die Idee in Worten formuliert, mit einem gestalteten QR-Code bebildert und eingereicht.

Was hat es mit dem QR-Code auf sich, der in seiner gestalterisch ausgearbeiteten Form gezielt auf eine Präsentation im Internet linkt, die ich „NienBurg!“ genannt und der Stadt gewidmet habe? Wer diesen Code mit dem Smartphone fotografiert und damit scannt, dem wird der Link in eine Welt der Informationen und optisch/akustischen Erlebnisse angeboten, die meine Arbeit und deren Ergebnisse nachvollziehbar macht. Der in Farben und Formen gestaltete Code wirkt beim ersten Anblick wie „Konkrete Kunst“, aber er trägt den Sinn, eine gezielte Verbindung von Smartphone zu einer Web-Site möglich zu machen.<sup>6</sup>

Bei Thema „Gestaltung“ geht es generell um Formen, Farben, Proportionen, Kontraste und Materialien. Der funktionale QR-Code wird zuerst digital erzeugt. Ein Programm verschlüsselt z.B. eine Web-Adresse aus Buchstaben und Zahlen in ein quadratisches Raster aus kleinen, schwarzen und weißen Quadraten (sogenannten Zellen). Diese Zellen kann man in einem zweiten Schritt durch Bildbearbeitung in ihrer Form verändern, und man kann ihnen Farben geben. All dies jedoch immer nur so weit, dass der Code weiterhin lesbar ist und damit in Funktion bleibt.

---

<sup>5</sup> Rainer Beßling / Michael Weisser, "all:about:neugier, ebenda

<sup>6</sup> Michael Weisser, "Der|QR|Code – Hintergründe & Visionen - Beschreibung, Geschichte, Technik, Nutzung, Gefahren, Grenzen, Visionen und Ästhetik der »schnellen Antwort« im 21. Jahrhundert". Die|QR|Edition – Edit 4, Murnau am Staffelsee 2015. 308 Seiten, 200 Abb. s/w u. farbig). ISBN 978-3-95765-027-6.

Warum sieht der farbige QR-Code für Nienburg so aus, wie er aussieht? Die Vorlage für die Farbwahl bietet das Stadtwappen von Nienburg. Das passt, denn man kann den Code als zeitgemäßes Wappen betrachten das Inhalte in Zeichen verschlüsselt. Der QR nutzt die beiden Zustände schwarz und weiß und die drei Primärfarben gelb, rot und blau. Interessant ist, dass sich aus dieser Palette in der additiven Farbmischung alle (!) Farben mischen lassen! Das Wappen von Nienburg ist also im poetischen Sinn in der Lage ein buntes Bild der Stadt in einer bunten Welt zu malen.

Der gestaltete QR erinnert auf den ersten Blick an den Grundriss einer mittelalterlichen Stadt mit Hausgrundrissen und verwinkelten Straßen. Das deutlich heraustretende, weiße Feld im mittleren Bereich könnte somit ein Marktplatz sein und die drei roten Quadrate an den Ecken die alten Wehrtürme.

Die Jury der Ausschreibung hat getagt und 11 aus 99 Bewerbungen gewählt – mein Werk „NienBurg!“ ist dabei und nun beginnt die eigentliche Arbeit: Nienburg besuchen und die Stadt entdecken. Die Forschung beginnt intuitiv. Erst dann werden Fragen gestellt: Was „prägt“ diese Stadt? Welche Erscheinungen bestimmen den Ort? Wie ist seine Atmosphäre? Was macht ihn besonders, vielleicht sogar typisch, unverwechselbar, aufregend oder auch langweilig? Welchen Ansichten, Klängen und Gerüchen kann man begegnen? Welche Gespräche, Erlebnisse und Erfahrungen lassen sich machen, welche Erkenntnisse lassen sich gewinnen? Und wie gehe ich im Einzelnen vor?

Im Verlauf der Zeit habe ich eine Methode entwickelt, die sich im Ergebnis als sehr wirksam und im Erlebnis als sehr intensiv erwiesen hat. Zuerst schlendere ich durch den ausgewählten „Ort“ – es kann eine Landschaft oder eine Stadt sein. Ich lasse mich treiben von den Assoziationen, lasse die Ansichten, Geräusche und Gerüche auf mich wirken, esse und trinke Ortstypisches. Was mir interessant erscheint, dem nähere ich mich an und halte es fotografisch oder akustisch mit entsprechender Technik fest.

Trotz der gesetzten Aufgabe setze ich mich nicht unter Druck sondern suche vielmehr eine aufmerksame Ruhe, die zwischen Konzentration und Entspannung schwankt. In dieser unaufgeregten Bewegung folge ich keinem vorgegebenen Weg sondern lediglich der Laune des Blicks, der von Bild zu Bild im städtischen Treiben angezogen wird. Dabei kommt es auch vor, dass mich ein Duft einlädt ihm zu folgen. Das kann mich zu einer Grillbude ebenso führen wie zu einem Geschäft in dem Kaffee geröstet wird oder zu einer Parkbank auf der jemand eine

Zigarre raucht. Ich fühle mich in der ersten Phase meiner Entdeckungsreise ausdrücklich frei in Bewegung, Richtung und Ziel.

Als fotografische Technik nutze ich im vorliegenden Fall erstmals nicht das bewährte Nikon-System sondern verwende das neue iPhone 11 PRO MAX. Die stereophone Klangaufzeichnung übernimmt der leistungsfähige H2n-Handyrecorder von Zoom.

Derart mobil und miniaturisiert ausgerüstet schlendere ich durch die Straßen und über die Plätze von Nienburg an der Weser, besuche öffentliche Räume, fotografiere den Außenraum und manchmal auch Innenräume und erfasse intuitiv die Atmosphären, Architekturen, Parks und Objekte in Totalen und Details.

Irgendwann, wenn die Füße eine Überforderung melden, suche ich mir einen ruhigen Ort, trinke einen Cappuccino, sehe mir die Bilder an, lösche einige, vergleiche immer wieder und bemerke, dass bestimmte Motive häufiger, also in Variationen, fotografiert sind. Diese Motive scheinen mich aus dem Gefühl heraus besonders beeindruckt zu haben. Dann entwickle ich diese intuitive Vorliebe weiter, indem ich ähnliche Motive gezielt suche und fotografiere. So entstehen Variationen von Themen, aus denen ich später die Bildwerke komprimiere.

Wie hat die Feldforschung in dieser Stadt an der Weser begonnen? Sie begann mit der Frage: Welchen Weg wähle ich von Bremen nach Nienburg? Wie werde ich erstmals in die Stadt eintauchen? Durch Anfahrt mit dem Wagen über die Autobahn und die Landstraße oder will ich über den Bahnhof direkt in der Stadt ankommen?

Ich wähle den Bahnhof und finde am Ziel die ersten Bildmotive in der bunten Bemalung des Weges vom Bahnsteig über den Tunnel bis in die Halle zum Ausgang. In Graffiti-Manier sind die Wappen verschiedenster Städte aufgesprüht und werden durch Figuren und Architekturen ergänzt. Nienburg begrüßt die aus anderen Städten ankommenden Besucher und zeigt seine eigenen Attraktionen - so könnte man die raumnehmenden Wandbilder interpretieren.

In der Mitte des Tunnels von Bahnsteig zum Bahnhofsvorplatz spielt ein Gitarrist. Er bietet mir nach einem längeren Gespräch über Straßenmusik und eine Spende in die bereitstehende Dose die erste Klangaufzeichnung. Dann erlaufe ich mir aufmerksam den Weg in die Altstadt in Richtung Rathaus, Marktplatz und Kirche.

Was fällt mir auf diesem Weg besonders auf? Welche Motive veranlassen mich zu ersten, spontanen Aufnahmen? Der Bahnhof von innen, ein historischer Wasserturm aus Klinker links nach dem Austritt auf den Vorplatz, stets wechselnde Straßenpflaster, Jugendstilmotive an Hausfassaden, Gullydeckel, Briefkästen, Bänke, Architekturen aus

Backstein und Fachwerk, bemalte Stromkästen, gesprayte Tags an Wänden, das Stadtarchiv in einem alten Bürgerhaus, die bronzene Figur eines Glasbläfers, ein langer Straßenzug gesäumt von historischen Architekturen deren Parterre jeweils als Laden eingerichtet ist und ein noch unbewohntes Storchennest auf dem Giebel eines Hauses. Dann stehe ich vor dem alten Rathaus im Stil der Weserrenaissance, biege in die Marktstraße mit ihren historischen Fachwerkhäusern, sehe die Kirche, betrete den großen, gepflasterten Kirchplatz und blicke auf den in Klinkern und Glas ausgeführten Neubau des Rathauses. Es ist 12:00 Uhr. Die Glocken der Kirche schlagen und ihr Klang mischt sich mit dem hellen Geläut aus dem Turm des Rathauses. Hier ist das gefühlte Zentrum von Nienburg. Und wie geht es weiter?

Es verläuft wie immer bei ästhetischen Feldforschungen: Sich umsehen, prüfen was interessant erscheint und einfach weitergehen durch die Straßen, den Blick aufmerksam schweifen lassen und ein Gefühl gewinnen für den Grundriss der Stadt. Irgendwann folge ich einem engen Pfad zwischen Fachwerkhäusern und erreiche am historischen Gasthof „Hasbergscher Hof“ den Weserfluss mit seiner spärlichen Vegetation im Winter 2019.

Oft werde ich wiederkommen müssen, um die Veränderung der Landschaft und der Stadt im Verlauf der Jahreszeiten und der Tageszeiten mit unterschiedlicher Temperatur, sich entfaltender Vegetation, wechselnden Lichtverhältnissen, in Schatten, Trockenheit, Regen und vielleicht sogar im Schnee fotografisch festhalten zu können.

Nach einem Elf-Stunden-Tag wieder im Bremer Atelier angekommen ordne ich die erste Sammlung von Bildern auf meinem Rechner, stelle Gruppen unter Stichworten zusammen, benenne die Ordner und die Dateien, verschaffe mir einen Überblick und mache mir Notizen, welche Motive häufig anzutreffen sind, welche Variationen ich noch benötige und welche Motive noch fehlen.

Dann recherchiere ich im Internet suche nach Adressen und Namen, die ich kontaktieren kann um Zugang auch zu verschlossenen Räumen wie z.B. der Kirche St. Martin oder dem Wirtshaus „Zum Schwarzen Keiler“ oder zum Rathaus zu bekommen.

Auf diese Weise entwickelt sich das Projekt und es wächst ein Archiv von Dokumenten zur Stadtästhetik, aus dem sich später geeignete Motive für künstlerische Kompressionen auswählen lassen.

Prinzipiell sind drei Arbeitsschritte notwendig mit denen ich mich dem „Spirit“ des jeweils gesetzten Themas und so auch im Fall von Nienburg annähere: Der Erfassung und Archivierung von Ansichten folgt die



Auswahl und die künstlerische Verdichtung und abschließend die Präsentation als Publikation, Ausstellung oder Installation.

Methodisch und thematisch geht es mir im Fall der Erkundung und der Dokumentation einer städtischen Ästhetik immer wieder um den Versuch, einen neuen Weg für Heimatforschung zu finden. Worin könnte der „neue“ Weg liegen? In der Erfassung des Ist-Zustandes, den sich kaum ein Stadtarchiv wegen der immensen Kosten leisten kann? In der Sicht des Stadtbildes durch einen erfahrenen, geschärften Blick? In der Veröffentlichung von Bildern jenseits der üblichen Klischees, die das Stadtmarketing und die Medien ständig wiederholen? In der Suche nach neuen Ansichten einer Stadt, die nicht nur sachlich einen Zustand dokumentieren sondern ausdrücklich (!) die subjektive Sicht bei einer Heimatforschung zulassen?

Am Ende eines solchen Projektes der Medienkunst wird die subjektive Sicht besonderer Blickwinkel, atmosphärischer Zustände und ungewöhnlicher Detailansichten mit optischen Kompressionen noch derart „abstrahiert“, dass die Grenze zur konventionellen wissenschaftlichen „Forschung“ provokativ überschritten wird. Ist so eine Methode noch als Heimatforschung zu bezeichnen?

Ich denke – ja! Denn die Erforschung von Heimat bedarf nicht nur der Fakten sondern auch der Emotionen, und Kunst liefert einen emotionalen Anteil, der die Erforschung und Erkenntnis bereichern kann – zumindest sollte man experimentieren über diesen Aspekt diskutieren.

Bereits die Aufzeichnung von Klängen, die als akustischer Ausdruck einer Stadt, ihre verschiedenen Orte und Funktionen prägen, ist ungewöhnlich, denn Stadtarchive als Gedächtnisorte verfügen normalerweise nicht über solche identitätsstiftenden Zeitzeugen!

Um solche Zeitzeugen zu schaffen und zu bewahren ist es auch das Ziel des Projektes „Ästhetische Feldforschung“, nach abgeschlossener Kooperation den Stadtarchiven die entstandenen Bild/Klang-Dokumente zur künftigen Nutzung für Forschung und Lehre zu überlassen.

Die Momentaufnahme einer Stadtästhetik (zum Beispiel im Jahr 2020) in digitaler Form zu archivieren und übersichtlich zu inventarisieren kann der Heimatforschung künftig jene Impulse geben, die sie dringend braucht um die kommenden Generationen anzusprechen, die in der aktuellen Dynamik eine ganz andere Sicht auf „Stadt“ und „Heimat“ haben. So stellt sich aus diesem Kunstprojekt heraus die Frage: Was ist unter „Heimat“ im 21. Jahrhundert zu verstehen, und warum ist das Thema für mich so besonders interessant?

„Heimat“ steht für mich für das Vertraute. Heimat bietet mir Orientierung. Sie ist der Raum des existenziell wichtigen, individuellen Wohlfühls.

Sie bietet mir vorwiegend angenehme Erinnerungen, Anregungen, Erlebnisse. Und sie ist der Ort an dem man mich kennt und an dem ich mich auskenne, an dem ich gerne und in einem Gefühl der Sicherheit lebe.<sup>7</sup>

Aber die Gefühle für diese Qualitäten von Heimat stumpfen im Verlauf des Alltags ab. Also suche ich, gewissermaßen zur Auffrischung, den Gegenpol: Ich suche das Neue, das Andere, das Fremde, die exotische Überraschung, die mich wach macht und wach hält. Habe ich einen Blick in die Ferne getan sehe ich im Kontrast dazu die Nähe wieder mit geschärftem Blick. Und umgekehrt.

Facit: Heimat braucht Ferne wie die Gegensätze Heimweh und Fernweh jeweils Ausdruck für eine ähnlich intensive Sehnsucht sind und wie das Vertraute auch stets den Spannungsbogen zum Fremden braucht um sich stets wieder neu schärfen zu können.

Ein Beispiel: Die ästhetische Feldforschung "bremen:AN:sichten" ist bereits über 20 Jahre hinweg ein Thema, an dem ich bis heute arbeite. Die Entdeckung und Veröffentlichung von unbekanntem und bekannten Ansichten der Stadt und deren Umsetzung in neue Kunstformen wurde 2019 von der Wissenschaftlichen Gesellschaft der Freien Hansestadt Bremen mit dem Preis für Heimatforschung ausgezeichnet. Dieses unerwartete Signal zeigt, dass die Diskussion über neue Techniken, Formen und Methoden von Heimatforschung in der digital vernetzten Gesellschaft langsam einsetzt.<sup>8</sup>

Heimatforschung hat nichts mit Nostalgiegefühlen der ewig Gestrigen zu tun und ist auch nicht als statischer Blick in die Vergangenheit (in der vermeintlich alles besser war) zu verstehen.

Heimatforschung kann man genaugenommen als gegenwärtige Beschäftigung mit der Zukunft verstehen, denn die Zukunft entsteigt immer ihrer Vergangenheit.

In diesem Zusammenhang erweist sich Kunst als eine besondere Form der assoziativen Reflektion. Insoweit waren gemalte, gezeichnete, gedruckte und fotografierte Heimatmotive immer schon ein wichtiges

---

<sup>7</sup> Michael Weisser, „Meine Heimat-Heimat...“ in: Isabel Azoulay / Rolf Sachsse / Michael Weisser, "all:about:sehnsucht - das mediale Gesamtwerk von Michael Weisser am ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe - ergänzt durch aktuelle Arbeiten.“ Ebenda S. 14.

<sup>8</sup> Jasper Dräger / Boris Löffler-Holte / Michael Weisser, "bremen:AN:sichten - Das Inventar einer Ästhetischen Feldforschung als Interview über Kunst und Leben in der digitalen Gesellschaft." Schriften des Staatsarchivs Bremen Band 58. 80 Seiten, 21 Abb. 20 QR-Codes. Bremen 2018. ISBN 978-3-925729-83-6.

Thema der Kunst - ich führe diese Tradition in meiner Arbeit lediglich einen Schritt weiter in den digitalen Zeitgeist und in dessen neue Möglichkeiten.

Oft wurde ich in Gesprächen bei meiner Feldforschung in Nienburg zur möglichen Bedeutung von Kunst im digitalen Zeitalter befragt. Man wollte wissen, wie ich Kunst sehe, was Kunst für mich persönlich bedeutet, wohin es in der wissenschaftlich geprägten, digitalen Welt mit der Bedeutung von Kunst und mit der Sehnsucht nach Heimat gehen wird. Dazu kann ich sagen:

Einen Wettstreit oder eine ausgrenzende Konkurrenz zwischen den analogen und den digitalen Künsten macht keinen Sinn. Ich sehe vielmehr eine sinnvoller Ergänzung, eine Erweiterung und eine Öffnung neuer Wege, die gemeinsam in die Zukunft neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und technologischer Umsetzungen führen. Jede Methode hat ihre eigenen Stärken und Schwächen und beide mögen konstruktiv nebeneinander bestehen oder zu Hybriden verschmelzen. In diesem Verständnis finden meine Experimente hier und heute statt. Sie erforschen die Gegenwart und die Vergangenheit, um Anregungen für eine konstruktive Gestaltung der Zukunft zu gewinnen.<sup>9</sup>

Damit war und ist die Zukunft mein eigentliches Thema - nicht nur in der Kunst sondern auch in der Literatur. Literarisch war ich ab 1982 mit Romanen in der Phantastischen Bibliothek des Suhrkamp Verlages vertreten und schrieb über die analogen und digitalen Kräfte, die die Welt verändern.<sup>10</sup>

Einen weiteren Schritt in die Zukunft der Klänge bin ich ab 1984 als Producer und CoComposer von digital-elektronischer Space-Music und Experimenten mit analogen Weltklängen gegangen um das Analoge mit dem Digitalen auch in diesem Medium zu verbinden.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Michael Weisser, "Die Zukunft der Science-Fiction in der digital-vernetzten, intermedialen Gesellschaft. In: Michael Weisser, "Heimweh sucht Utopia - Wenn Heimatforschung von Neugier erfüllt nach der Zukunft fragt", p.machiney Winnert bei Husum 2020, ISBN. In: Quarber Merkur - Franz Rottensteiners Literaturzeitschrift für Science Fiction und Phantastik, Nr. 121, Lindenstruth Verlag, Giessen 2020. ISBN

<sup>10</sup> [http://www.rice.de/09\\_PUBLIKATIONEN/EDIT\\_SF\\_PRINT/1\\_SF\\_Print.html](http://www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/EDIT_SF_PRINT/1_SF_Print.html)

<sup>11</sup> [http://www.rice.de/10\\_MUSIK/1\\_Musik.html](http://www.rice.de/10_MUSIK/1_Musik.html)

Heute bietet die Vernetzung verschiedener Medien und Werke ganz neue Möglichkeiten für intermediale Kunstformen, die statische und dynamische Bilder mit Klängen und Texten vernetzen und sogar in der Lage sind diese zu neuen Erlebnissen zu verschmelzen.

Dieses vielleicht erstaunlich anmutende Interesse für eine Verbindung von Kunst und Wissenschaft hat einen persönlichen Hintergrund, der meine Auffassung von Kunst insgesamt geprägt hat und sich auch im Projekt „NienBurg!“ deutlich ablesbar niederschlägt:

In jugendlichem Alter wollte ich Alchemist werden und das Geheimnis des „Arcanums“ erforschen - heute würde man diese Absicht als Up-Recycling bezeichnen ;-)))

Als ich vom Gymnasium abging wollte ich forschender Chemiker werden. Als ich jedoch feststellen musste wie umfangreich selbst promovierte Chemiker von Alltags-Routinen gefesselt sind entdeckte ich zur Mitte der 1980er Jahre die Kunst als den wohl einzigen Raum, in dem ich maximal frei forschend mein Leben gestalten könnte. Also bewarb ich mich an den Kölner Werkkunstschulen, bestand die Aufnahmeprüfung und experimentierte mit den Techniken der sakralen und experimentellen Malerei, der Grafik, der Fotografie und der Kunsttheorie.

Mit dem Aufkommen der ersten Personal-Computer gewann ich im Macintosh von Apple einen hilfreichen Assistenten der mir den Weg in die neue, wissenschaftlich geprägte, digitale Welt eröffnete.

Die „Freie Kunst“ blieb für mich bis heute das Bekenntnis zur „freien“ d.h. radikal-subjektiven Sicht der Welt. Sie steht als eine Form von Grundlagenforschung bestenfalls in keinem Auftrag, erfüllt keine Anforderungen und ist von keinen Regeln gefesselt sondern ganz allein Ort der Entfaltung von persönlicher Neugier und vom persönlichen Ausdruck.

In dem, was die freie Kunst möglich macht, materialisiert sie die Sehnsucht des Schaffenden nach Bewegung, Ausdruck, Gestaltung, Verbreitung und Reaktion. Worum geht es in meiner Arbeit?

Meine Methoden sind die ästhetische Feldforschung und die kreativ-kritische Intervention. Beide Methoden wende ich auch im Fall von „NienBurg!“ an indem ich die urbane Situation erforsche und darüber hinaus versuche gestaltend in die Situation einzugreifen.

Meine generellen Themen in der Kunst sind das Rauschen und die Kompression. Das klingt abstrakt wird aber schnell verständlich wenn man sich als flanierender Tourist dem optischen und akustischen Rauschen einer Stadt ausgesetzt hat. Auch Nienburg rauscht in den sich überlagernden Farben, Formen, Zeichen und inhaltliche Aussagen sowie

in der Vielfalt der anbrandenden, vorbeiziehenden und verebbenden Geräusche.

Meine körperliche und geistige Bewegung erfolgt im Wechsel von Annäherung und Distanz - davon ist (bewiesener Maßen) meine Fotografie geprägt, die nicht von der Fülle verschiedener Objektiv-Brennweiten lebt sondern von meiner persönlichen Veränderung des Standortes zum Objekt zu verschiedenen Zeiten. Auf diese Weise wechseln die Ansichten zwischen Detail und Totale.

Und An-Sicht ist in diesem Zusammenhang zweifach gemeint nämlich im Sinn der AN-Sicht als Bild von etwas und der AN-Sicht als Meinung über etwas. Geht es um das Werk oder geht es um den Künstler?

Der Künstler steckt stets im Werk! Das Werk ist sein Ausdruck, gewachsen aus seiner Geschichte, verbunden mit seinen Emotionen und entstanden unter seiner Wertsetzung, unter seinem Interesse, unter der Kraft seiner Neugier und seiner Ausdauer. Der Künstler steht hinter seinem Werk wie der Spirit von Nienburg hinter den Bildern von Nienburg steht.

Man könnte an dieser Stelle aus gutem Grund fragen ob es nicht mehr Sinn macht, dass ein Heimatforscher oder ein Künstler vor Ort in Nienburg so ein Projekt über seine Stadt erarbeitet, weil er die bessere Kenntnis über den Ort hat und auf sein enges Netzwerk zurückgreifen kann. Wäre dieser Weg der Dokumentation und Verdichtung einer Stadt nicht eher authentisch?

So könnte man im ersten Vor-Urteil meinen - aber ich sehe es nicht so. Wer im Alltag lebt ist vom Alltag befangen. Wer von außen kommt ist dagegen unbelastet von Interna und wird der Vielfalt eines Stadtbildes mit einer entspannten, manchmal durchaus naiven Neugier eher gerecht. Wer von außen kommt erlebt den Ort in der Sicht des Weitwinkels und kann dann über die Zoom-Funktion bis in den Makrobereich immer tiefer eindringen. Das ist meine Erfahrung im Umgang mit der Fotografie und dem neugierigen Sehen und Denken.<sup>12</sup>

Auf diesem langen Weg in die Details und in die Geheimnisse einer Stadt ergeben sich viele Bilder (und Klänge). Im Fall von Nienburg sind bislang mehr als 2.000 Fotos entstanden (und es ist noch lange nicht

---

<sup>12</sup> Michael Weisser, „neugierig:denken! - Interviews und Dialoge zum künstlerisch-kreativen und non-linearen Denken mit Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik“. Die|QR|Edition, Murnau am Staffelsee 2016. 384 Seiten, 65 Abb. ISBN 978-3-95765-070-2.

das Ende). Selbst bei strengster Auswahl werden sicherlich 1.000 Bilder im Archiv verbleiben, alle werden mit einem Titel versehen, in eine Ordnung eingearbeitet und mit Stichworten inventarisiert.

Im Verlauf so einer speziellen und langwierigen Arbeit verbindet sich notwendiger Weise die künstlerische Idee und Intuition mit der wissenschaftlichen Systematik und Präzision. Es entsteht in kürzester Zeit nicht nur eine Unmenge von Bildern sondern es entsteht auch eine Fülle von „Dokumenten“ in Form von Notizen, Texten, Skizzen, Konzepten, Korrespondenzen, Anträgen, Adresslisten, Interviews etc.

Alle bedeutsamen Dokumente werden im Verlauf dieses Projektes bewahrt und inventarisiert, sonst erweist sich ein späteres Auffinden als schwierig oder gar als unmöglich.

Dazu ist klarzustellen, dass aus meiner Sicht das „Gesamtwerk“ nicht allein in einem klassischen „Kunstwerk“ liegt sondern in der von mir beanspruchten, gesamtheitlichen Sicht von Bildern und Klängen und ihren Entstehungsgeschichten.

Mich interessiert nicht nur das Ziel sondern auch der Weg zum Ziel weil der Weg das Ziel formt. So gesehen ergibt für mich erst beides zusammen im Akt des Schaffens von Kunst ihren letztendlichen Sinn.

Wie bin ich auf diese ungewöhnlich anmutende Verbindung von emotionalem Schaffensprozess und rationaler Dokumentation dieses Prozesses gekommen? Als Bildender Künstler hat man nicht unbedingt Ambitionen für ein systematisches Arbeiten...

Auch hier liegt die Erklärung in der eigenen Entwicklungsgeschichte, denn nach dem Studium der Kunstpraxis an der Hochschule in Köln habe ich mich an den Universitäten Bonn und Marburg u.a. mit Kunsttheorie beschäftigt. In meinem Hauptfach Kunstgeschichte entstand als Ergebnis meiner Forschung zur Baugeschichte keramischer Fabriken in Bonn eine kulturhistorische Arbeit, die in mehreren Katalogen des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern zu einer Ausstellung über „Jugendstilwandfliesen“ veröffentlicht wurde. Im Verlauf dieser Forschungsjahre habe ich wissenschaftliches Arbeiten gelernt während meine Beschäftigung mit der Bildenden Kunst parallel verlief.

Ohne diese intensive Ausbildung in Praxis und Theorie und ohne mein grundsätzliches Interesse an den Kräften, die die Welt und darin mich prägen, könnte und würde ich die Form von Kunst nicht machen mit der

ich mich bis heute beschäftige: Auf der Suche nach dem „Spirit“ (der Intensität) wirkt das Prinzip der Kompression als Verdichtung!<sup>13</sup>

Die optische Verdichtung von Bildern wird in meinem Fall erreicht durch die Verbindung von zumeist 10 Ansichten eines Themas, die vertikal als Rechteck geschichtet und dann in einer digitalen Bildbearbeitung zu einem Quadrat zusammengepresst werden. Durch diese Verdichtung verschmelzen die einzelnen Bilder miteinander zu einem Flimmern (Rauschen) in das unsere Wahrnehmung immer wieder versucht Muster zu interpretieren und diese ständig in Varianten modifiziert. Dieses Verfahren kommen bei allen Werken der „Compressed World“ zur Anwendung und ich bin immer wieder erstaunt, was für ein Spektrum neuer Ansichten und Anmutungen dabei entsteht.

Interessant und wichtig für das Verständnis der Werke des Langzeitprojektes „Compressed World“ ist die frappierende, optische Wirkung. Wenn ich ein Bild betrachte und den Blick dabei auf „unendlich“ stelle (als würde ich durch das Bild hindurch sehen) dann erlebe ich überraschende Verschmelzungen von Farben, Formen und Kontrasten und nehme ein dreidimensionales (!) Bild wahr das sich in die Tiefe hinein aus gestaffelten Ebenen zusammensetzt. So entsteht durch Verdichtung eine neue Qualität.

Diese Kompressionen sind die „eentlichen“ Werke um die es mir geht. Sie liegen generell als digitaler Datensatz vor und müssen „materialisiert“ d.h. ausgedruckt werden um bleibend sichtbar zu sein. Den Druck kann man in verschiedenen Techniken ausführen und auf verschiedenen Trägern realisieren. Üblicher Weise sind die Werke im farbigen Pigmentdruck auf Leinen materialisiert. Das Format ist quadratisch, beträgt 100x100 cm, und die Leinwand ist auf einem hölzernen Keilrahmen aufgezogen. Das so entstehende Bild mutet wie eine klassisch analoge Tempera- oder Acrylmalerei an und erscheint in einer Edition von 3 handsignierten und nummerierten Exemplaren.

Ob es im Fall des Projektes „NienBurg!“ tatsächlich zu so einem Ausdruck in dieser Form kommt oder ob letztendlich eine Serie von Postern entsteht oder großformatige Banner gedruckt werden oder ein

---

<sup>13</sup> „Compressions“ - Künstlergespräch von Prof. Dr. Bernd Vesper, Dekan Fachbereich Medien an der University of Applied Sciences Kiel. „Fragen an den Medienkünstler Michael Weisser zu seiner Ausstellung „Compressions“ auf dem Campus der Fachhochschule Kiel Sept/Okt. 2015“. Siehe: [http://www.rice.de/07\\_TEXTE/TEXT/2015\\_Weisser\\_Compressions.pdf](http://www.rice.de/07_TEXTE/TEXT/2015_Weisser_Compressions.pdf)

Bildband herausgegeben wird oder ein YouTubeVideo erscheint, lässt sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht sagen.

Was in jedem Fall weiter wächst und in einer Langzeitspeicherung auch künftig gesichert sein wird ist das Web-Inventar zu „NienBurg!“ als Teil von „Rice.de“. <sup>14</sup>

Wie wird dieses Inventar mit seiner umfangreichen Welt aus Bildern, Texten und Klängen für die Öffentlichkeit erschlossen? Wie wird es für private Interessenten sowie für Forschung und Lehre einsehbar? Und wie offenbart es sich als eigenes Kunstwerk?

Hier habe ich für meine Arbeit den Weg über den bereits beschriebenen QR-Code entwickelt, denn der QR wirkt als Interface zwischen der analog-realen und der digital-virtuellen Welt. Wer den QR mit dem Smartphone scannt wird direkt an das gewünschte Ziel gebracht. <sup>15</sup>

Das Smartphone ist demnach der Schlüssel zu den vielen Zimmern einer digitalen Architektur, einer amorphen Skulptur, einem Zustand von gespeicherten Ladungen und letztendlich einem Fluss von Elektronen. <sup>16</sup>

Der QR bietet, besonders als gestaltetes Bild, den Einstieg. Er lässt sich auf einen Sticker oder eine Karte drucken und kann in einem Display zur Mitnahme angeboten oder aufgeklebt werden. Er kann Illustration (und Funktion) in einem Presseartikel sein und er kann als Wandbild über die Ästhetik hinaus zu jeder Zeit den Zugriff auf das gesamte Projekt bieten. Es ist immer eine Frage der Neugier inwieweit man bereit ist, eine fremde Insel zu betreten und sich überraschen zu lassen. <sup>17</sup>

---

<sup>14</sup> [http://www.rice.de/zz\\_05](http://www.rice.de/zz_05)

<sup>15</sup> Interview: „Das digitale ICH! Über die Geburt einer neuen Spezies im Weissen Rauschen! Ein Interview mit Augenzwinkern von Michael Haitel, IT-Spezialist und Verleger in Murnau am Staffelsee mit Michael Weisser, Autor und Medienkünstler in Bremen“. Als PDF (8/2016) siehe:  
[http://www.rice.de/QR/2018\\_Interview\\_Haitel\\_Weisser\\_QR.pdf](http://www.rice.de/QR/2018_Interview_Haitel_Weisser_QR.pdf)

<sup>16</sup> Michael Weisser, „Clever&Smart - Unser Weg zum digitalen ICH! In: Michael Weisser, "Dig-It", Phantastische Bibliothek, Suhrkamp Verlag Frankfurt 1983. ISBN 3518373730 (Erstausgabe). Überarbeitete Neuauflage mit Bonustext „Clever&Smart“ über das Smartphone als Heimat in Zukunft, Andro-SF, Murnau 2018. 312 Seiten. ISBN 978 3 95765 133 4.

<sup>17</sup> Michael Haitel (Hrsg), „Die Entwicklung des QR-Hybridbuches bei Die|QR|Edition in Winnert (bei Husum). Das Langzeit-Projekt „i:Codes“ – eine ästhetische Feldforschung von Michael Weisser“. Als aktualisiertes PDF siehe:  
[http://www.rice.de/QR/Haitel\\_QR\\_HybridBuch\\_2019.pdf](http://www.rice.de/QR/Haitel_QR_HybridBuch_2019.pdf)



Nach einer ersten Veröffentlichung der Hintergründe zur Feldforschung „NienBurg!“ in der Tageszeitung „Die Harke“ kam in folgenden Gesprächen mehrfach die Frage auf, ob die Ergebnisse der Forschungsarbeit zur urbanen Ästhetik von Nienburg nur in der Stadt als historischer Beitrag zum Kunstpreis verbleiben oder ob sie auch an anderen Orten zu sehen sein können.<sup>18</sup>

Die Antwort ist einfach: Die ästhetische Feldforschung mit ihren Dokumenten, Bildern und den daraus entstandenen Werken ist und bleibt in virtueller Form auch über den Kunstpreis 2020 und dessen Ausstellung als Web-Site erhalten und zugänglich.

Was die Materialisierung einzelner Teile angeht so bleibt abzuwarten, wie sich das Interesse der Stadt und seiner kulturellen Einrichtungen entwickelt.<sup>19</sup>

Erste Fragen zur Zukunft von Heimatforschung und zur Archivierung habe ich dem Nienburger Bürgermeister sowie der Leitung des Stadtarchivs und der Leitung der Nienburger Stadtmuseen gestellt. Die aussagekräftigen Antworten sind auf der Web-Site veröffentlicht.<sup>20</sup>

Falls Interesse bei der Stadtverwaltung, den kulturellen Institutionen Stadtarchiv und Stadtmuseen, sowie dem Stadtmarketing besteht, kann man über Möglichkeiten der Präsentation des Stadtbildes und/oder den Werkkompressionen nachdenken.

Im Fall des Vereins „Nienburg - Freundschaften weltweit e.V.“, der Kontakt zu den Partnerstädten pflegt sollte die Ausstellung einer Nienburg-Edition aber nicht einseitig sein sondern vielmehr Anlass geben, dass die interessierten Partnerstädte ihrerseits ein Stadtbild erstellen, das in Nienburg gezeigt wird.

---

<sup>18</sup> Sabine Lürs-Grulke, „Michael Weisser startet Projekt -Teilnehmer von „ars-loci 2020“ will die Nienburger an seinem Projekt beteiligen.“ In: "Die Harke" - 19.12.1919. Siehe:

[http://www.rice.de/zz\\_05/z\\_INFOS/Presse\\_Harke\\_Weisser\\_2019.12.19.pdf](http://www.rice.de/zz_05/z_INFOS/Presse_Harke_Weisser_2019.12.19.pdf)

<sup>19</sup> Sabine Lürs-Grulke, "Die Suche nach dem "Spirit" der Stadt." In: "Die Harke" - 26.03.2020. Siehe:

[http://www.rice.de/zz\\_05/z\\_INFOS/Presse\\_Harke\\_Weisser\\_2020.03.26.jpg](http://www.rice.de/zz_05/z_INFOS/Presse_Harke_Weisser_2020.03.26.jpg)

<sup>20</sup> Interviews siehe:

[http://www.rice.de/zz\\_05/Index.html](http://www.rice.de/zz_05/Index.html)

Im Verlauf eines derartigen Kulturaustausches würden Nienburg an der Saale in Deutschland, Bartoszyce in Polen, Las Cruces im US-Staat New Mexico sowie die belorussische Gebietshauptstadt Witebsk an der Dwina im deutschen Nienburg an der Weser sichtbar werden. Die gegenseitige Präsentation der Stadtbilder würde die Gemeinsamkeit verdichten und Kommunikation über ein konkretes, gemeinsames Thema fördern. Zudem könnte die komplette Sammlung der Ansichten von Nienburg im Stadtarchiv als bleibendes Dokument der Stadtästhetik im Jahr 2020 als Bild-Dokument bewahrt werden.<sup>21</sup>

Immer wieder kam beim Erkunden von Nienburg in Gesprächen die provokante Frage auf, ob eine Vereinnahmung von kulturellen Projekten wie „ars loci“ oder „NienBurg!“ durch das Stadtmarketing oder den Tourismusverein nicht schädlich für den Anspruch auf die Freiheit der Kunst sei. Sollte man Kunst im öffentlichen Raum einsetzen um Aufsehen zu erregen, um die Stadt bekannt zu machen, um Bewohnern und Besuchern eine Attraktion zu bieten und den Tourismus zu fördern oder auf gezielte Weise Kreativität vor Ort zu promoten? <sup>22</sup>

Was die Nutzung eines Kunstprojektes wie „NienBurg!“ im Rahmen von Werbung oder Marketing angeht so bin ich fest überzeugt, dass die beste „Werbung“ für eine Stadt nicht (!) darin liegt, die üblichen (und durchaus berechtigten) „Klischees“ weiter zu zementieren sondern den Bewohnern und Besuchern ausdrücklich auch eine Vielfalt von neuen Ansichten, Übersichten und Einsichten anzubieten, die mit den eigenwilligen Augen der Kunst gesehen wurden. Gerade ihre Freiheit der Meinung und Gestaltung macht die Kunst interessant und wichtig, weil derart Emotionen und Diskussionen freigesetzt werden, die zu einem Austausch der Menschen untereinander führen: Kunst belebt!

Eine Konkurrenz zur professionellen Arbeit der ambitionierten Touristik Information Nienburg oder gar eine Vereinnahmung sehe ich keineswegs sondern vielmehr eine wichtige Ergänzung von Informationen und Inspirationen. Kunst soll sich nicht durch voreilige Berührungsängste verschrecken lassen – und: Besondere Formen von Kunst zur Stadt und in der Stadt können durchaus ein wichtiges Merkmal der Alleinstellung für eine Kommune im Wettstreit mit anderen Kommunen sein – dafür gibt

---

<sup>22</sup> Michael Weisser / Horst-Günter Rubahn, "BE INSPIRED AND FREE YOUR VISIONS!" - The i:Code-Alsion-Campus-Art-Project in Sønderborg, created by Michael Weisser. Die|QR|Edition – p.machinery, Murnau & Alsion-Campus, Sønderborg, Mai 2014. 64 Seiten, 21 QR-Codes. ISBN 978-3-95765-003-0.

es gute Beispiele. In jedem Fall soll und muss eine Stadt zeigen, was sie zu bieten hat!<sup>23</sup>

Interessanter Weise entstehen bei einer Feldforschung im Verlauf der Arbeit viele Gedanken und Ideen, die über das eigentliche Kunstprojekt hinausgehen aber dennoch von ihm ausgelöst werden und damit Teil des gesamten Werkprozesses sind.

Wenn man sich als Außenstehender intensiv mit dem Erscheinungsbild einer Stadt beschäftigt und den Ort wortwörtlich Schritt für Schritt erkundet trifft man bei weitem nicht immer auf „Schönheit“ sondern sieht sich vielfach auch mit unschönen Ansichten und offenkundigen Problemen konfrontiert.

So kommt immer wieder die Frage auf, wie die Zukunft einer Stadt wie Nienburg und dabei besonders die Zukunft einer atmosphärischen Innenstadt aussehen kann und wie sie bestmöglich aussehen sollte? Bei allen gelungenen Initiativen zur Erhaltung ist der technische Zustand vieler Fachwerkbauten durchaus zu beklagen: Die Farbe ist abgeblättert, Wasser dringt in das Holz, es quillt auf und verrottet. Häuser in zentraler Lage stehen leer und drohen zu verfallen.

Darüber hinaus sind die Eingangsbereiche der meisten historischen Bauwerke in den Geschäftsstraßen optisch mit greller Werbung „verklebt“ - als würde diese den Umsatz steigern – dabei verschandeln solche Displays den Charakter der Architekturen und schaffen das uniforme Bild aller Städte statt die Besonderheit hervorzuheben.

Wenn etwas den wirtschaftlichen Umsatz steigert und eine Atmosphäre reich macht, dann ist es der gewachsene Formenreichtum in Verbindung mit architektonischer Komposition die Wohlgefühl erzeugt. Optimal ist es wenn in so einem Ambiente ein bestehender Bedarf nach Schönheit und ein attraktives Angebot von Waren und Dienstleistungen zusammenkommen. Ohne Zweifel ist ein sorgfältig gepflegter, markanter Stadtraum ein starkes Kriterium für die Lebensqualität eine Stadt. Hier könnte sich Nienburg noch steigern!

Kurzum: Die historische Bausubstanz der Fachwerk- und Backsteinhäuser im Zentrum ist das eigentliche Kapital der mittelalterlich geprägten Stadt: Breite Straßen und enge Gassen zum flanieren und

---

<sup>23</sup> Michael Weisser, Rede zur Verleihung des Preises für Heimatforschung 2019 betr. neue Aspekte der Erforschung von Heimat in der digital vernetzten, intermedialen Gesellschaft. Der Originaltext als PDF zum Download siehe: [http://www.rice.de/14\\_BREMEN/2019\\_WITTHEIT/Index.html](http://www.rice.de/14_BREMEN/2019_WITTHEIT/Index.html)

Bänke zum Entspannen sind ebenso wichtig wie Bäume die wechselnden Schatten spenden und ein vitales Naturgefühl in die gebaute Welt bringen.

Jetzt und in Zukunft brauchen Stadtkerne eine wohldosierte Spannung zwischen Architekturen von Gestern und von Heute, und sie brauchen Angebote von speziellen, möglichst hochwertigen, heimischen Erzeugnissen, die man nicht überall sondern möglichst nur vor Ort oder in der Region findet.

Besucher einer Stadt wie Nienburg wollen nicht das gleiche Angebot von Discountern haben wie in Syke, Hoya, Minden, Walsrode, Bremen oder Hannover. Deshalb ist die Frage wichtig: Was ist aktuell an Nienburg typisch? Und was könnte man künftig für Nienburg typisch machen?!

Bei seinem bisherigen Engagement für öffentliche Kunstwerke braucht Nienburg z.B. über die Statik bestehender Skulpturen hinaus die Attraktion von zeitgemäßer (!) dynamischer Kunst, die besondere, im besten Fall überraschend wechselnde Erlebnisse vermittelt. Es geht um Anregung, Unterhaltung und Kommunikation.

Um die Stadt zu beleben muss verstärkt darüber nachgedacht werden, wie die bereits vorhandenen Attraktionen anzureichern sind und wie man dem Ort noch mehr Eigenwilligkeit, Charakter und Lebensqualität geben kann. Hier geht es um originelle, zukunftsweisende Ideen deren Umsetzung nicht zwangsläufig mit hohen Kosten verbunden sind! Wir leben in einer immer stärker werdenden, digital vernetzten Gesellschaft die mit der universellen Maschine „Computer“ eigene Kulturformen schafft. Was kann man aus der Vergangenheit für die Zukunft dieser neuen Möglichkeiten lernen? <sup>24</sup>

Und wie kann man die besonderen Möglichkeiten neuer Technologien und Vernetzungen zur Möblierung der Stadt nutzen? Was könnte z.B. ein QR-Code in diesem Zusammenhang wirksam „leisten“? <sup>25</sup>

---

<sup>24</sup> Michael Weisser (Hrsg), "COMPUTERKULTUR - The Beauty of Bit and Byte". Publikation zum gleichnamigen Festival in Bremen. TMS-Saitzek, Bremen 1989. 220 Seiten, 21x30cm, 4/4-farbig, mit Beiträgen von Peter Glaser, Prof. Dr. Rolf Sachsse, Prof. Dr. Herbert W. Franke, Mattias Horx, Michael Weisser, Prof. Dr. Frieder Nake, Prof. Jost Funke, Dr. Hannes Leopoldseder, Prof. Dr. Hermann Rotermund u.a. ISBN 392-4-25206-8.

<sup>25</sup> Michael Weisser, "i:Codes - Über die unstillbare Sehnsucht aller Wesen, in ihrer Welt doch einzig und geliebt zu sein." Herausgegeben vom Präsidium der Fachhochschule Kiel 2013. 64 Seiten Booklet mit 27 farbigen QR-Codes. ISBN 978-3-95765-003-0.

Solche Anregungen verbinden sich mit der generellen Frage: Welche Anforderungen werden auf die Städte der Zukunft zukommen? Wie werden sich die Bewohner und Besucher in ihren Bedürfnissen und in ihrem Verhalten ändern? Was für Themen werden wichtig und wie soll man diese Themen bestmöglich unter die Menschen bringen? Ist Nienburg innovativ genug um das zu leisten? <sup>26</sup>

Bei einer Recherche im Internet stößt man als neugieriger Freund der Stadt überraschend auf ein durchaus visionäres Thema: „Die Wissensburg - ein richtungsweisendes und nachhaltiges Zukunftsprojekt für Nienburg“. <sup>27</sup>

Diese Idee wurde bereits im Jahr 2015 in die Diskussion gebracht. Jahre sind vergangen um in der zentralen Langestraße gegenüber dem Rathaus eine Attraktion zu realisieren in der Menschen zusammenkommen um sich zu informieren und sich auszutauschen, um auf das Wissens-Potential von Archiven und auf den Bestand einer Stadtbibliothek zugreifen zu können und um ein Miteinander der Interessen, der Generationen und der Kulturen zu leben. Im Herzen der Stadt könnte eine kulturelle Konzentration entstehen die anziehend und belebend wirkt. Aber warum wurde dieses Projekt bislang nicht umgesetzt und eingeweiht? Ein nachvollziehbarer Grund erschließt sich einem aufmerksamen Leser nicht. Nienburg hat viel Vergangenheit - aber wo bleibt der Mut für die Zukunft?

Berechtigt kann man sich an dieser Stelle fragen, was solche gedanklichen Ausflüge in die Zukunft der Stadtgestaltung mit der Kunst „ars loci“ zu tun haben um die es hier und jetzt gehen soll? Die Antwort liegt näher als man denkt, denn wenn sich ein Kunstprojekt mit dem Erscheinungsbild der Stadt auseinandersetzt dann basiert dieses Nachdenken auf Heimatforschung, weil das sichtbar gemachte Bild der Stadt ein Blick in ihre Seele freigibt.

So einen Blick in die reale Welt kann man durch einen parallelen Blick in die virtuelle Welt unterstützen und z.B. bei Google mit den Stichworten

---

<sup>26</sup> Dr. Rainer Beßling, „Die „i:Codes“ des Michael Weisser – oder: Wenn der sichtbare Vordergrund einen unsichtbaren Hintergrund bietet.“ Als PDF siehe: [http://www.rice.de/07\\_TEXTE/TEXT/2014\\_Bessling\\_WeisserQRCode.pdf](http://www.rice.de/07_TEXTE/TEXT/2014_Bessling_WeisserQRCode.pdf)

Michael Weisser, "Im Tanz der Neuronen - Visionäre Texte und kosmische Klänge". Die|QR|Edition, Edition\_01, Murnau 2014. 176 Seiten, 21x21cm, 20 QR-Codes. ISBN 978-3-94253-398-0.

<sup>27</sup> <https://www.nienburg.de/portal/seiten/die-wissensburg-ein-richtungsweisendes-und-nachhaltiges-zukunftsprojekt-fuer-nienburg-902000393-21501.html>

„Nienburg + Zukunft“ suchen. Das Ergebnis der Suche verbindet die Themen Familie, die Wissensburg sowie die digitale und die berufliche Entwicklung im Landkreis. So trifft man auf markige Slogans wie „Mit Schwung in die Zukunft“, „Profil 2020 - Zukunft gestalten“, „Zukunft mit uns“ und „Ab in die Zukunft“. Das klingt zwar selbstsicher nach Aufbruchsstimmung in den Fortschritt – aber im Stadtbild abzulesen ist dieser Mut für Zukunft nicht! Deshalb sei die Frage erlaubt: Nienburg - ist da nicht noch mehr drin?

Wenn man im Verlauf eines neugierig forschenden Kunstprojektes die Stadt bereist, sie erlebt und immer mehr Details und Möglichkeiten in ihr entdeckt, dann wachsen Ideen für neue Bilder, Formen, Gestalten und Bewegungen. Diese Ideen in Verbindung mit dem Reiz der Umsetzung in Realität bewegen einen Bildenden Künstler, sich an der Ausschreibung des Kunstpreises 2020 der Stadt Nienburg an der Weser zu beteiligen und möglichst noch darüber hinauszugehen...

Geht es weiter – und wenn ja wie?

Erste Ergebnisse der Feldforschung und daraus komprimierte Werke kann man erleben unter dem Link:

[http://www.rice.de/zz\\_05/Index.html](http://www.rice.de/zz_05/Index.html)

oder über den QR-Code:



*Michael Weisser, Bremen den 27. März 2020*